kurz und in den aufgestellten Regeln bündige Grundsätze, wo nicht in philosophischen Gründen über dieses und jenes gewühlt war. Man kehrte der Regeln nur wenig, und schritt bald zum Lesen der Alten, wo man sich Festigkeit und Gewandtheit in den Sprachen verschaffte. Heut zu Tage aber philosophirt man mit den Knaben, ehe sie Verstand oder noch mehr, und unentwickelt in Windeln liegt. Was kann das zu der Zeit und in dem Alter nützen? Kraft Zeit, kraft Alter. Ist erst ein Vorrath von Wort ein Bedürfniß, so läßt sich auch mit dem Gewachsenen und Reifen mit Freude und Vortheil über Sprachen sprechen und philosophiren: früher ist es zu früh.

Ich weiß nicht, ob diese Ansichten auch die Ihrigen sind. Sollte es nicht seyn, so belehren Sie mich von der Wahrheit des Gegentheils. Meine Herzlichkeit ist dagegen.

In diesem Raume befindet unser bisher ziemlich kleine und unsyster Schulbibliothek einen großen Zuwachs aus unsern ehemaligen Klosterbibliotheken und der ehemaligen Ingolstadter-Universitätsbibliothek. Es allein an Folianten kommen an 4000, andere denen herrliche Incunabeln sind. Freilich wird sie dann weniger an Alten, als an neuen Büchern seyn; aber auch diese sollen auch und noch angeschafft werden, damit sie sich in jeder Hinsicht mit andern Schulbibliotheken messen könne. Wie könnten noch mehr Kostbarkeiten aus unsern Klosterbibliotheken haben, wenn nicht kurz vor der Säcularisirung die Klöster sich gute Freunde eingefunden hätten, um diese sich aufzunehmen und einzupacken.

Endlich wünsch' ich herzlich, daß Sie diesen Brief gesund und wohl antreffen möchte. Sollte Ihr Freundschaftliche Güte mir bald wieder etwas zuschicken wollen, was ich immer dankbarst annehme, so vergessen Sie mir doch nicht meiner Variantes-Sammlung über Livius beizulegen.

Möchte ich nun aber auch recht bald das Glück haben, Ihre Ihrem Freund geschriebenen Brief zu erhalten, und dadurch einige Ihre Lebensumstände zu erfahren. Es soll mir sehr lieb seyn.

Es leben Sie nun, mein Ehrwürdiger, recht wohl und gedenken auch meiner in der weiten Ferne. Mit unwandelbarer Liebe und Hochachtung

Ihr
ergebenster Freund
J. P. Kiesel.

Es freute mich, verehrungswürdigster Freund, in vorigem Jahr eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, Ihnen von mir sicher Nachrichten mittheilen zu können. Meinen Brief nebst einigen meiner Bücher werden Sie durch Herrn Fr. D., wie mir gesagt worden ist, erhalten haben. Dagegen hat mir derselbe bey seiner schnellen Rückkehr nichts von Ihnen wieder zurückgebracht. Auch hab' ich ihn selbst seitdem nicht wieder gesehen, noch weniger gesprochen. Dieses diene nur zur Nachricht. Freudig merkt ich Ihnen aber, daß ich durch Herrn Buchh. Brüner in Leipzig schon früher, ehe jener wieder zurückgekehrt war, Ihr letztes Buch: Töne vom Lebenspfade d. 9 Novemb. erhalten habe. Ich habe es mit einiger Freude und Erheiterung gelesen, und die letzten Worte des Verfassers mich besonders mit der innigsten Wehmuth, indem ich mir die vielen hundert Stunden vergegenwärtigte, die ich in Ihrem liebevollen und angenehmen Kreise zu Heller zugebracht habe. Diese Tage und Stunden bleiben mir, wie Ihnen, unvergeßlich, nur dadurch schmerzhaft, daß kein Ende der Erfüllung brüchte, daß auch nur je ein Tag oder eine Stunde kommen werde, wo, was die Phantasie bisher nur gesehen hat, die Wirklichkeit und Wahrheit ~~in Erfüllung~~ brächte. Unser zuweilen Entbehrung lässt dieses nicht hoffen, sofern ich es wünschte, sey es hier oder sey es dort. Aber wer an der Lahn und dem nahen Rhein sich glücklich fühlt, wundert gewiß nicht, er müßte denn, über die Gewohnheit auch Blind. Fast zwanzig Jahre wander ich, aber immer noch bloß in Gedanken, zu einem Freunde nach Schlesien, der sich mit der innigsten Wehmuth nach einem redlichen Wiedersehen sehnen. Aber ein Jahr vergeht nach dem andern, und wir sehen uns nicht.

Sie erhalten nun hier mein letztes, was ich geschrieben, ein Fragment, das vielleicht mir oder Andern für Sie seyn wird.

Freund verlieren Sie gewiß nichts, wenn Sie es auch nicht erhalten.